

dumpfes Singen, kam näher und näher, war dicht vor den Pforten und hallte schmetternd durch die laue Frühlingsnacht. Und siehe und siehe: plötzlich brach die Mitteltüre auf unter dem Druck gewaltiger Menschenmassen, und herein schob sich eine ganz andere Menge, als die bisher hier versammelte. Und diesmal waren es nicht die drei Farben der burschenschaftlichen teutschen Freiheit, sondern ein blutrotes Banner flatterte über den Häuption in den Saal. Und die den Zug anführten, das waren nicht die vertrauten und jedermann bekannten Gesichter des Berliner Groß- und Kleinbürgertums: es waren sehr elegant angezogene Leute, und nur den anwesenden Herrenscheidern gelang es, in ihrer Garderobe die Pariser Herkunft zu erkennen. . . . Ja, es waren die von Minutoli lange gewitterten Emissäre der Pariser Bewegung und der polnischen Freiheit, die diesen Zug anführten. Dahinter aber kam ein anderes, kam das unterirdische Berlin, und wenn da auch ein paar blaublusige Maschinisten mit gut märkischen Gesichtern den Zug flankierten, so drängten dahinter sich doch Leute in Wämsern, durch deren Reiß der nackte, schmutzige Körper schaute. . . . andere mit verstümmelten Gliedern und Gesichtern, in denen die Nase fehlte. . . . Riesenkerle mit Raubtierkiefen und fliehenden Stirnen. . . . die Urväter von heute noch blühenden Lustmörderdynastien. . . . unterirdische Kaschemmenwirte und halbwüchsige, im Aufblühen schon verfaulte Lümmel und abgründige Weiber mit Schakaläugen. Und wenn es auch von diesen seltsamen Gestalten nur wenige waren, die den Text mitzusingen vermochten, so krächzten und schrien sie desto lauter die Melodie der Marseillaise mit, und in der Marseillaise ist bekanntlich mit keinem Worte die Rede von bürgerlicher Preußentreue und Hofmarschallämter und Hühnerfrikassee-rezepten.

Der Herr von Minutoli betrachtete einen Augenblick mit dem Interesse des Fachmannes diesen Haufen und die Erstarung, die plötzlich in die Versammelten

gefahren war, und die Eile, mit der alle gutgekleideten Bürger an dem hereinbrechenden Schwarm vorüber sich ins Freie zu drängen versuchten. Einen Augenblick nur. . . . dann sagte er zu dem neben ihm stehenden Kleist: „Ich glaube, lieber Kleist, daß es nun Zeit für uns beide ist.“ Und damit hatte er den hinteren Ausgang erreicht, den ein geschickter Kriminalbeamter immer noch erspäht, wenn er ein Lokal betritt. . . .

Draußen wanderten die beiden durch die Nacht, die Linden entlang dem Schloß zu. Der Mond war beinahe voll und blitzte auf den Dächern des gräflich Reedernschen Palais und auf der britischen Gesandtschaft, und die Quadriga auf dem Tor stürmte vorwärts durch ein Bad von grünem Licht. „Ah, sehen Sie, lieber Kleist,“ sagte Munitoli, auf den Mond deutend, „sehen Sie den alten Kuppler, wird merkwürdige Dinge bescheinen morgen. . . . allerhand merkwürdige Dinge!“ Ein riesengroßer Kerl in zerlumptem Mantel ging vorüber, spuckte aus vor der im hellen Lichte schimmernden Uniform. Herr von Minutoli zog den Mantel dichter um die Schultern. „Nun sehen Sie, lieber Kleist, alles ist mir verständlich. . . . aber dieser Lenski! Jawohl. . . . ist schon Seiner Majestät aufgefallen! Leutnant in der Garde und Regierungsreferendarius und dabei in der Opposition! Und dabei doch aus gutem Hause. . . .“

Kleist lachte. „Aus gutem Hause und wenn Sie wollen, vielleicht aus zu gutem Hause. An sich ein guter Royalist, und in der Opposition nur aus dem Grunde, weil momentan das Haus Hohenzollern und nicht das Haus Lenski regiert!“

„Ah so. . . . verstehe. . . . Majestät sagen! Sehr gut: ‚Das Haus Lenski‘! Sehr gut. . . . ah, diese Ostpreußen!“

Die Linden waren menschenleer, nur die dunklen Massen der lagernden Truppen hoben sich von dem schimmernden Pflaster ab, die Posten schlichen, in den umgehängten Mänteln friedlichen Nachtwächtern gleichend, um die Gewehrpyramiden. Als die beiden aber, auf die Hausvogtei